Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 9

Artikel: März-Perspektive
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-452094

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

März-Perspektive

Man glaubte schon, es käme immer besser,
Und Wilson gäb' der Schwesterrepublik
Viel hunderttausend Tonnen für die Esser,
Von denen jeder zückte schon sein Messer,
Um zu tranchieren sich ein Rippenstück.

Statt dessen hört die Schweizerwelt mit Grauen,
Dienstags und Freitags gäb' es Fastenspeis'.
Die Kutteln, Nierli seien abzubauen,
Kein Fleisch gäb's an den Tagen zu verdauen,
Nicht 'mal vom Küngel öppis, von der Geiss!

Das dicke Ende ist auch hier gekommen.
Hätt' Zürich jetzt die Säulimästerei,
Wie seinerzeit in Aussicht sie genommen,
Sie würde heut' selbst ihren Gegnern frommen,
Denn immer gibt es Leut', die schreien: „Nei!"

Das Lang-System hat sich bewährt im Schieben
Der Dinge auf die allzulange Bank.
Es wird protokolliert und aufgeschrieben,
Doch rasche Abhilf' selten will belieben,
Selbst wenn ein Sanitätsvehikel krank.

Man lässt ein solches Möbel weiterkarren,
Ist es auch altersschwach, zu nichts mehr nutz,
So hat ein jedes Ressort seinen Sparren;
Das Stimm- und Steuervölklein macht den Narren,
Fühlt warm geborgen sich im Stadtratsschutz.

Weit böser freilich steht's in Nachbarlanden.
Es war im März, als Julius Caesar fiel!
Die Freiheit, sieht man heut', sprengt alle Banden!
Fast scheint's, dass noch nicht alle Kugeln fanden
Im wilden Märzsturm ihr entsetzlich Ziel! -ee-

Variationen

Kennst du das Land, wo Konferenzen blühen,
Wo man den Völkerfrieden wieder flickt?
Wo dunkle Augen der Revanche glühen
Und man abknöpfen möchte, wo's sich schickt?
Wo Attentate knallen frech und froh
Am hellen Tag selbst gegen Clémenceau?
Dort möcht' ich hin, am Friedenskarren ziehn;
Ja, dahin, dahin, lass' mich ziehn!

Kennst du das Land, wo Bayerns Königstreue
Erhaben schien ob Zeit und Ewigkeit,
Wo diese Treue jüngst an einem Tage
Durch rote Hände kläglich „abverheit"?...
Wo Grafen schießen und auch Zündendrote?
Spartakus pfeift auf Lebende und Tote?
Dort möcht' ich hin, möcht' frisch vom Leder ziehn!
Ja, dahin, dahin lass' mich ziehn!

Kennst du das Land, wo Motionen wachsen,
Zahllos wie Nesseln um den schönsten Mist,
Wo jeder nach dem Mahl mit Hummern, Majonaise und Lachsen,
Interpellant und Motionäre ist?
Wo nach der Redner hochwohlweisem Plan
Sehr viel „geredner" wird und — nichts getan?
Dort bin ich schon, brauch' nicht erst hinzuziehn;
Ja, dort lass' sie — das Taggeld froh einziehn!

Ulrich Garner

Glaublich

Herr Schwemmerle kehrt in die Schweiz zurück, wo er geboren ist. Als „letztes Aufgebot" ungedienten Landsturms hat er nur kurze Zeit „mitgekriegt"; gleich wird er natürlich gefragt, wie's „draußen" war. „Schauderhaft!" antwortet er, „z'eerscht han i bigott no müeße hochdütsch lehre!"

Lothario

Endlich zu zweien!

Da sie viel Jugendleid erfahren,
So hielt sie Liebe nie im Bann:
Doch kam, als sie schon grau von Haaren,
Ein Mann zu ihr — der Sensenmann! ki

In einem bekannten Restaurant z' Züri war auf der Speisekarte zu lesen:

Esterkatzirostbraten.

* * *

In einem andern fungiert ein Fräulein als Rauchwarenverkäuferin. Da rief einmal einer in gründlichem Züridütsch:

„'s Zigaare-Mäntsch soll häre cho!"

* * *

„Sie sind liebenswürdig, mein Herr!"

„Und Sie — verliebenswürdig, mein Fräulein!"

* * *

In seiner Zeitschrift „Wissen und Leben" macht Prof. Bovet energisch Front gegen ein von Bern aus geplantes Konkurrenzunternehmen. Er wird sich dabei denken: man muß erst Abonnenten wissen, um leben zu können. n

Vorschläge zu weiteren Waffenstillstands-Bedingungen

Da Deutschland noch über reichliche Mordinstrumente verfügt, sind folgende Waffenstillstands-Bedingungen aufzunehmen:

1. Deutschland hat sich zu verpflichten, sämtliche Messer, Gabeln, Sensen, Hacken abzuliefern.

2. Serner sämtliche Schnurrbartbinden, Reitsporn und Monokel.

Deutschlands Selbstbewußtsein wird erheblich von den drei letztern Gegenständen getragen und sein Großmachtswahn wird stark durch diese beeinflußt.

* * *

Zum Völkerbund kann Deutschland nicht eher zugelassen werden, bis die Schnurrbartspitzen des Kaisers Wilhelm und sämtlicher Militärs auf die französischen Demütigungen sichtbar reagieren und sich nach abwärts neigen. Eine Aufwärtsneigung von Deutschlands Schnurrbärten muß künftighin von der Entente als friedensstörendes Moment streng ins Auge gefaßt werden.

* * *

Präsident Wilson: Aber, bester Clémenceau, ich finde, wir können ruhig von weiteren harten Waffenstillstands-Bedingungen absehen. Germania liegt ja bereits vollständig gefesselt am Boden.

Clémenceau: Vorsicht ist die Mutter der Weisheit! Die Germania ist auch so ein verdammtes Frauenzimmer, sie kann über Nacht ein Kind kriegen, das dann ihre Fesseln zerschneidet!

Das sparsame Zürich

Zürich ist betrübt, die Stellen,
Wo man manchmal stille hält,
Will kein winzig Licht erhellen —
O, wie düster ist die Welt!

Hört, man kann nicht einmal lesen,
Daß ein Ingenieur erfand
Jenes patentierte Wesen,
Wo man Gratis-Stehplatz fand.

Das Gesundheitsamt verzichtet
Auf die Hygiene nun,
Denn der Ort ist nicht belichtet,
Will man was Diskretes tun.

Ordnung, segensreiche Tochter,
Komm' und sieh' den Jammer an!
Zürichs Stadtrat nicht vermocht' er
Eine Sunzel — einen Span?!

Etwas Licht im Raum wär' nütze,
Der dem Bürger steht bereit,
Sonst verläßt man eine — Pfütze,
Spricht des Sängers Höflichkeit. -ee-

Naiv

„Was soll i au choche hüt? —"

„Nimm d' Wösch ie! 's staht ja i d'r neue Gräßverordnig: ‚Luftgetrocknete Sachen werden als Fleisch betrachtet'!" n

Ufruef!

Der Platte macht en Studierelf'
Nach Rußland, tuet mer drohte —
Zue was? Zum Donnernochemol,
Zum 's Vaterland verrothe!

Er will im Bolschewikiland
Der Umsturz go studiere,
Um dänn de chaibe Rummel au
Diheim bi-n-eus z'probiere.

I froge mi: Wie lang no loht
Sich euses Land das büte?
I froge mi: Worum nid fahrt
Me-n-ab mit derige Lüte?

Wie lang no loht mer gfalle sich
E derig trurigi Saxe —
Isch dänn für so-n-e gattig Lüt
Bi-n-eus kei Stäcke gwachse?

Wem prickleds nid i d' Singerspitz
Emol, de so z'verhaue,
Daß er in Zuekunft wohl vergäß,
D' Schwyz, wie-n-er's wünscht, z'versaue.

O Volk, häscht würkli noni g'nueg
Vo settige Patriote —
Wie lang no gischt di her derzue,
Dich afe lo z'biknote?

I säge: Daß er use-n-isch,
Das söll is nid verdrüße,
Doch wenn er wieder ume chunt,
So sött me-n-e emol g'nüße.

Me sött em zeige, was 's Volk dänkt,
Und, daß er 's ließi blibe,
Ihm eusi Meinig saftig dütsch
Emol uf 's Südli schribe.

Was meined er? Wer dänkt wie-n-i
Und söttigs nüd mag lide,
Söll mit mer cho — mer wänd i 's Holz,
Go saftigi Ruete schnide! A. S.

Der neue Komponist

Die Frau ehemalige Spenglersgattin Schwärzle sitzt mit Herrn Schwärzle, Bürger von Zürich, im Konzert. Natürlich ist ihr die Musik durchaus bekannt und sie macht auch kein Hehl daraus. Eben hat sie eine Nummer eifrig beklatscht; dann aber fragt sie verstohlen ihren Nachbar zur Linken:

„Sie, entschuldiget Se, was war jetzt dees fir a Stick?"

„Kalif von Bagdad," wird ihr zugeraunt.

„Ach ja," flüstert sie verständnisvoll und möglichst laut zurück. „Von Bagdad kenn' i verschiedenes; mei Tochter spielt au a paar Walzer von ihm."

Lothario

Statistisches

„Auch in der welschen Schweiz lassen die Geburten wesentlich nach. Woran das nur liegt?"

„Man konsumiert dort zu viel — Pariser Artikel!" ki